

Peter Orban
Kursbuch Aufstellungsarbeit

Peter Orban

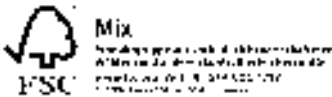
KURSBUCH

AUFSTELLUNGSARBEIT

Grundlagen – Methoden – Beispiele

Kösel

Für meine Frau Heidemarie:
Danke für die letzten zwölf Jahre.
Sie haben meine Seele viel mehr befiedert,
als du es vielleicht glaubst.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken White liefert Mochenwangen.

Copyright © 2008 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: Kaselow Design, München
Umschlagmotiv: mauritius images / Alfred Albinger
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-30781-4

www.koesel.de

Inhalt

Vorbemerkung	7
1 Das Feld	11
2 Der Auftrag	33
3 Das »Haus der Seele«	50
4 Gewissen und Ordnungen	79
5 Wer und was wird aufgestellt?	126
6 Die praktische Arbeit	169
Literatur	227

Vorbemerkung

Dieser Text ist gedacht als eine Einführung in die Materie der Familienaufstellungen – auch und gerade für Menschen, die diese Arbeit lernen möchten. Das Buch war also so zu verfassen, dass ein anderer gleichsam von »der Pike« auf jene Themen beleuchtet bekommt, die als Grundlagen für *jede Art* der Aufstellungsarbeit gelten. Dabei sollte das Wort »Kursbuch« im Titel dafür sorgen, dass in der kürzest möglichen Form das Nötige einprägsam gesagt wird. Nicht zu viel und nicht zu wenig war die Forderung, auf dass der Leser nicht in einem Wust verloren geht.

Folgendes muss gleich am Anfang bedacht sein: Wir wissen herzlich wenig über das, was im Hintergrund der Aufstellungsarbeit wirksam ist. Auch wenn in diesem Text mitunter so getan wird, als wüsste der Autor, was und warum er etwas sagt, so ist dieses »Wissen« doch in jedem Fall

nicht mehr als eine Annahme. Der Autor gibt nur Bilder, theoretische Figuren, Geschichten und Modelle, die die Sachverhalte, um die es gerade geht, lediglich illustrieren können. Erklären können diese Bilder nichts. Es sind allesamt »Als-ob-Bilder« und sie müssen gelesen werden als: »Wir tun jetzt einmal so, als ob es so wäre, dass ...« Ob es wirklich so ist, ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern wir wissen über die Hintergründe gar nichts.

Die Kunde – und die Wissenschaft – über die Seele haben seit 250 Jahren nicht ein einziges verifizierbares oder gar unverrückbares Gesetz hervorgebracht und daran ändert auch eine neue Methode kein Jota.

Bilder und Geschichten sind weder wahr noch falsch. Sie sollen helfen und sie sollen wirksam sein. Eine derartige Geschichte soll kurz illustrieren, was damit gemeint ist:

Was bleibt

Wenn der Baal-schem etwas Schwieriges zu erledigen hatte, irgendein geheimes Werk zum Nutzen der Menschen, dann ging er an eine bestimmte Stelle im Wald, zündete ein Feuer an und sprach, in mystische Meditationen versunken, Gebete – und alles geschah, wie er es sich vorgenommen hatte.

Wenn eine Generation später Rabbi Dow-Bär, der Magid von Mesritsch, dasselbe zu tun hatte, ging er an jene Stelle im Wald und sagte: »Das Feuer können wir nicht mehr machen, aber die Gebete können wir sprechen« – und alles ging nach seinem Willen.

Wieder eine Generation später sollte Rabbi Mosche leib aus Sassow jene Tat vollbringen. Auch er ging in den Wald und sagte: »Wir können kein Feuer mehr anzünden, und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die das Gebet beleben. Aber wir kennen den Ort im Wald, wo all das hingehört, und das muss genügen.«

Und es genügte.

Als aber wieder eine Generation später Rabbi Israel von Ruzhin jene Tat zu vollbringen hatte, da setzte er sich in seinem Schloss auf seinen goldenen Stuhl und sagte: »Wir können kein Feuer machen, wir können keine Gebete sprechen, wir kennen auch den Ort nicht mehr, aber wir können die Geschichte davon erzählen.«

Und, so fügt der Erzähler S. J. Agnon hinzu, seine Erzählung allein bewirkt das Gleiche wie die Taten der drei anderen.

(Diederichs 1981, S. 214 f.)

Geschichten und Bilder sollen Prozesse anstoßen. Haben sie das getan, gibt es keinen Grund, länger an ihnen festzuhalten. Sie können dann wieder fortgelegt oder weggeworfen werden, wie die berühmte wittgensteinsche Leiter.

Ein Beispiel: In den ersten Kapiteln wird manchmal so getan, als ob die Seele des einzelnen Menschen eine Art Haus mit mehreren Etagen sei. Und der Autor spricht dann des Öfteren vom »Haus der Seele«, so als ob es das tatsächlich gäbe. (Das Bild ist entlehnt von Teresa von Avila, die eines ihrer schönsten Bücher über »Die innere Burg« geschrieben hat.) Solche Bilder können sich schnell festsetzen und werden dann Unfug. Sie belasten mehr, als dass sie helfen. Wenn der Leser aber weiß, wir nehmen jetzt – für einige Zeit – an, die Seele wäre ein Haus, dann kann er damit arbeiten und – viel wichtiger noch – Wirkungen mit diesem Bild erzielen.

So geht es in diesem ganzen Buch zu: Es werden Bilder gewählt und Geschichten erzählt, mit denen auch der Leser einige Zeit arbeiten kann. Danach werden sie entrümpelt und – das geht in einem Weiterbildungstext nicht anders – durch neue Bilder und neue Geschichten ersetzt.

Bilder und Geschichten sind nur *Mittel zum Zweck*. Ihre Bewährungsprobe bestehen sie daran, ob mit ihrer Hilfe etwas erreicht werden kann. (Sowie beim Rabbi Israel von Ruzhin.) Schaffen sie das, haben sie ihren Zweck erfüllt. Sind sie deshalb wahr? Natürlich nicht, aber es sind Wegweiser auf

dem Weg zu mehr Versöhnung, zu mehr Ungehindertheit, zu mehr Frieden. Hält man zu lange an ihnen fest, nimmt man sie gar als Wahrheiten, stehen sie sehr schnell im Weg und werden selbst zu Blockaden.

Die relativ kurze Geschichte der bisherigen Aufstellungsarbeit enthält eine Fülle dieser (ehedem) wegweisenden Bilder, die dann irgendwann zu Blockaden geworden sind. Man wollte zu sehr an ihnen festhalten, weigerte sich, die neuen Bilder zur Kenntnis zu nehmen.

Dieses Phänomen kennt jede neue (geistige) Disziplin. Hat man die Technik gelernt, übersieht man schnell, dass die Aufstellungsarbeit ein lebender Organismus ist, der sich gerade erst im Anfangsstadium befindet. Der Körper ist knapp 20 Jahre alt. Er hat noch nicht einmal das Stadium der Milchzähne überwunden, und so dürfen wir sehr gespannt sein, wie die Ausdifferenzierung der Methode weitergeht.

Apropos Differenzierung: Seit etlichen Jahren befindet sich die Arbeit von Bert Hellinger (dem *alleinigen* Vater der Aufstellungsbewegung) in einem gravierenden Umbruch. Sie wechselt von einem – seit 15 Jahren praktizierten – lösungsorientierten Setting mit relativ umfangreichen (Familien-)Systemen und vielen Stellvertretern immer mehr in Richtung auf eine minimalistische (und nicht mehr an Lösungen orientierte) Arbeit, den »Bewegungen der Seele« und sodann zu den »Bewegungen des Geistes«. Und eine nicht geringe Zahl der bisherigen Aufsteller tut sich

schwer damit, den zweiten oder dritten Schritt zu vollführen.

Hellinger selbst stellt heute mitunter nur noch einen oder zwei Stellvertreter in den Raum und legt auch am Ende keinen Wert mehr auf ein Lösungsbild oder umfangreiche Lösungssätze, sodass man meinen könnte, er habe seine gesamte vorherige Arbeitsweise aufgegeben. Schaut man jedoch genauer hin, so hat er nur seine Methode immer mehr auf das Wesentliche, gleichsam auf den wesentlichen Punkt, reduziert. In Wahrheit arbeitet er nur immer ökonomischer und belässt den Klienten mehr und mehr in der Obhut seiner eigenen Seele – oder gar dem Geist. Der Aufstellende erhält nur noch *einen* wichtigen Impuls und hat somit sehr viel mehr Freiheiten, seine eigenen Lösungen zu finden.

Dieser neuen Weichenstellung in der Methode hat sich auch das vorliegende Buch angeschlossen. Theoretisch fangen wir also in diesem Text mit dem »klassischen« Familienstellen an, wie es seinen Höhepunkt etwa im Jahr 1999 hatte, und gehen im Fortgang der Diskussion Schritt für Schritt ebenfalls zu den eher mit minimalistischen Komponenten arbeitenden »Bewegungen der Seele« über, sodass der Leser am Ende des Prozesses in beiden Arbeitsweisen zu Hause ist. Erleichtert wird diese Progression dadurch, dass die dahinterliegenden Theoriefiguren in (den meisten der) beiden Schrittfolgen identisch sind. Wir müssen also die Theorie nur einmal zur Kenntnis nehmen, während die Methode, also die Praxis, im Pro-

zess immer mehr wechselt und sich verfeinert. (Die »Bewegungen des Geistes« stellen einen Sonderfall dar, sie sind nur am Rande Gegenstand dieser Ausführungen und gelten für mich als eine eigenständige Therapieform, bei der ich noch nicht sicher bin, ob sie sich überhaupt in die Zeilen eines Buches gießen lassen.)

Ich danke allen Teilnehmern einer Fortbildungsgruppe in Wien ganz herzlich dafür, dass sie dieses Manuskript auf Herz und Nieren überprüften und darüber hinaus jede Aufstellung in dieser Gruppe protokolliert haben, sodass ich heute wahrhaft auf einen »Schatz« von Aufstellungen (die jeweils von einem Kandidaten so gut wie wörtlich aufgeschrieben wurden)

zurückschauen und etliche davon in diesem Text abdrucken konnte.

Es freut mich sehr, dass der Kösel-Verlag und hier besonders Frau Olzog mich in ihr Herz geschlossen haben und der Verlag bereits das vierte Mal bei mir »Geburtshilfe« geleistet hat. Autoren (meist unbeholfene Kerle) werden bei solchen gynäkologischen Eingriffen oft zu besseren Menschen. Ich auch.

Last, not least: Lieber Bert, den Dank an Dich spare ich mir bis zum Schluss. Es ist mir eine Ehre, von Dir so viel gestohlen zu haben. Ich hoffe sehr, ich muss Dich deswegen nicht – eines Tages – umbringen.

Frankfurt, im Juli 2007
Peter Orban

1 Das Feld

Seit einigen Jahren rückt die Räumlichkeit, in deren Grenzen der eigentliche Vorgang der Aufstellung stattfindet, immer mehr in das Blickfeld unserer Arbeit. Worum geht es?

Ein ursprünglich leerer Raum (meist im Inneren eines Gebäudes) füllt sich mit Menschen, sei es bei kleinen Gruppen zu einem vollen Kreis, sei es bei großen Gruppen zu einem Halbkreis (mit Zuschauern davor) und es entsteht eine Art »Feld« im Inneren des Kreises oder Halbkreises. Seit 1997 hat dieses Feld in der Szene der Aufsteller einen Namen, der sich immer mehr durchsetzt. Einer Anregung Albrecht Mahrs folgend nennen wir es heute ein »wissendes Feld«. (Mahr 1998, S. 30 ff.) Eine Erläuterung der Gedanken Mahrs möchte ich in zwei Punkten deshalb hervorheben, weil sie sich mit meinen Erfahrungen restlos decken:

1. Es ist nicht der Therapeut, der die Gruppe leitet oder führt (obwohl es von außen so aussieht), es ist das »wissende Feld«, welches die Richtung vorgibt. Gute Lösungen, so sagt Mahr, liegen »im Energiefeld der Aufstellungen selbst. Wir werden von guten Lösungen viel eher gefunden, als dass wir sie finden oder erfinden.« (a.a.O., S. 30)
Anders gesagt: Das wissende Feld wird nicht vom Gruppenleiter oder der Gruppe für eine Lösung verwendet oder instrumentalisiert, sondern das Feld selbst benutzt die Gruppe und ihren Leiter für *seine eigenen* – auf Lösungen zielende – *Belange*.
2. Das »wissende Feld« ist nur dann geneigt, eine Lösung aufzuzeigen, wenn der Gruppenleiter bereit ist, auf sein eigenes Ego bei der Lösung zu verzichten. Der Leiter ist ja be-

waffnet mit seinen vorherigen Erfahrungen, seinen Theorien (wohin die Aufstellungsdynamik wohl führen wird) und mit seinen Plänen des *Machens*. Für Mahr aber gibt es für das Kraftfeld in der Mitte des Raumes nur dann einen Zugang, »wenn wir auf unsere Selbstbehauptung (uns als Leiter selbst zu behaupten, P. O.) so weit verzichtet haben, dass wir tauglich sind, dem wissenden Feld zu dienen und zum Vermittler einer guten Lösung zu werden.« (a.a.O., S. 31) Zum Vermittler – nicht zum Hersteller, nicht zum Erzeuger!

Selbstvergessenheit

Es geht also in der Mitte des Feldes darum, in eine Art »Selbstvergessenheit« (Mahr) zu kommen und den eigenen Willen, das eigene Machen (den eigenen Macher), kurzum das therapeutische Ego außerhalb des Innenkreises abzulegen und den Kreis sozusagen in voller Unschuld zu betreten.

Im Feld ist man immer Novize! Jede Aufstellung ist neu. Und über jede neue Aufstellung weiß ich *nicht* Bescheid! Es gab sie noch nicht, und wie sollte ich dann etwas über sie wissen – oder gar sie beherrschen können? Was jeder Gruppenleiter von den ausgewählten Stellvertretern dringend fordert: »Fühle dich ein und schau, welche Bewegungen aus dem Feld auftauchen«, ist er allerdings noch lange nicht gewillt, auch für sich selbst zu vollführen.

Selbstvergessenheit

Wir wollen nicht verhehlen, dass diese Forderung an den Gruppenleiter zum Schwersten gehört, das in der Aufstellungsarbeit zu leisten ist. Es bedarf einer jahrelangen (beinahe hätte ich gesagt: jahrzehntelangen) Übung, an diese Stelle zu gelangen. Und es setzt eine gewisse Zahl an Lebensjahren voraus. Wie um alles in der Welt kann man lernen, sein Ego auf seiner Stuhllehne zurückzulassen (wie seine Jacke), wenn man das Feld betritt? Es setzt vor allen Dingen voraus, dass man bereit ist, sein Scheitern jederzeit einzugehen. Die offenen Sätze des Leiters: »Ich habe keine Ahnung, wie es jetzt weitergeht!«, »Ich glaube, ich muss hier abbrechen, ich komme hier nicht weiter!«, sind ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Eine Hilfe aus diesem Dilemma hat der Leiter jedoch auch in dieser Situation: Das Feld hilft! Es hilft (man stelle sich das bildlich vor!) auch dabei, das Ego des Leiters als gegenstandslos immer mehr an den Rand zu drängen, je weiter die Aufstellungsgruppe fortschreitet. Es ist mir schon sehr früh aufgefallen, dass ich in meinen Gruppen am ersten Tag der Aufstellung noch sehr viel zu machen versucht habe. Am zweiten Tag jedoch hatte das Feld mich schon – immer mehr – davon überzeugt, dass es besser wäre, ich würde meine (eigenen) Finger von diesen Dingen lassen. (Sie verstünden sowieso nichts davon. Also könnte ich sie auch gerade bei mir behalten!) Das

Feld ist also nicht nur dasjenige, das führt, es ist auch dasjenige, das mich das Aufstellen lehrt!

Natürlich klingen derartige Aussagen schnell wie Mummenschanz: Woher um alles in der Welt sollte eine nicht messbare Größe wie das (behauptete) »wissende Feld« die Gabe haben, sowohl eine Aufstellung zu einem Lösungsweg zu geleiten als auch einen Gruppenleiter zu schulen? Hier scheiden sich die ersten Geister – derartiger Tobak ist für viele zu stark:

»Das angebliche Eintreten in ein »wissendes Feld« ist esoterischer Mumpitz. Es handelt sich um nichts als eine Art Laienspielinszenierung mit projektiver Übernahme ad hoc konstruierter Rolleninhalte seitens der Stellvertreter sowie willkürlicher Interpretationen seitens des Therapeuten – jeweils im Sinne der Hellingerschen Ordnungsvorgaben.« (Nico Frühwind, Diplom-Psychologe, Vorstand des Forum Kritische Psychologie [Beratungsstelle für Therapie- und Psychokultgeschädigte], in: *Report Psychologie*, H. 6/2004, S. 405)

Und dabei haben wir die Grundsubstanz des »wissenden Feldes«, gleichsam die Ingredienzen, aus denen es sich zusammensetzt, noch gar nicht berührt. Denn es geht ja nicht um den Raum als solchen, seine Einrichtung, (ob Vortragssaal für 600 Menschen, ein Gemeindesaal für 30 Personen oder mein Wohnzimmer), seine geografische Lage usw., sondern das Wichtigste für die Entstehung des »Feldes« sind die Menschen, die sich im (Halb-)Kreis versammelt haben.

Menschen bilden das Feld! Menschen dүнsten etwas aus. Es geht etwas *aus* von ihnen.

Wenn Goethe in seinen »Naturwissenschaftlichen Heften« 1823 schreibt: »Alles Lebendige bildet eine Atmosphäre um sich her« (zitiert nach Deschner 1957, S. 39), so sind das die Worte eines großen Geistes, der etwas gespürt hat, der sich dieser Atmosphäre ausgesetzt hat und der jetzt versucht, ein (Dichter-)Wort für diesen Sachverhalt zu finden.

Morphische Felder

Niemand weiß, was es ist, was vom Menschen ausgeht. Und auch das Wort vom »morphischen Feld« (Sheldrake), das hier wirksam sei, hört sich für manche Menschen so an, als könnte es in die Tiefe leuchten – aber das kann es nicht. Es beschreibt nur, dass es ein Medium gibt, das auf (wieder) unbekannte Weise zwischen lebenden Organismen (manchmal über Tausende von Meilen) hin und her wandern kann und Inhalte verbreitet. Allgemein gesagt: Energien und/oder Informationen legen geheimnisvolle Wanderwege zurück und teilen sich mit.

Das »wissende Feld« bewahrt somit nicht nur sein Wissen auf, es teilt es auch mit, es ist eigentlich ein »sprechendes Feld«.

»Morphische Felder hängen miteinander zusammen und koordinieren die Teile eines Systems in Raum und Zeit, und sie enthalten ein Gedächtnis aus früheren ähnlichen Systemen. Menschliche und soziale Gruppen wie Stämme und Familien erben durch ihre morphischen Felder eine Art von kollektivem Gedächtnis. Die Gewohnheiten, Anschauungen und Sitten der Ahnen beeinflussen das Verhalten der Gegenwart, und zwar bewusst wie unbewusst. Wir alle schalten uns in kollektive Gedächtnisse ein, ähnlich dem ›kollektiven Unbewussten‹, wie es der Psychologe C. G. Jung dargelegt hat.«
(Sheldrake 2000, S. 37)

Vor der Aufstellung

Um eine Anschauung davon zu bekommen, wie wir uns die Entstehung eines derartigen wissenden und spre-

chenden Feldes vorstellen dürfen, soll jetzt bildlich dargestellt werden, was geschieht, wenn (vorher einander nicht bekannte) Menschen sich in einem Aufstellungsraum versammeln. Bild 1 zeigt die Ansammlung von Teilnehmern, bevor die Gruppe überhaupt beginnt.

1. Situation: Der Leiter ist noch nicht anwesend. In Bild 2 nehmen die Menschen im Raum Kontakt auf zu den anderen Menschen im Raum. Tausend verschiedene Botschaften, Informationen, Körperhaltungen, Gesten und Gedanken schwirren (laut, leise oder sprachlos) durch das Feld und werden bewusst oder unbewusst registriert, ignoriert oder beantwortet.

Greifen wir als Bild 3 eine kleine Szene aus diesem Getümmel heraus. (M1= Mann mit der Nummer 1, F3 = Frau mit der Nummer 3 usw., vgl. Seite 15)

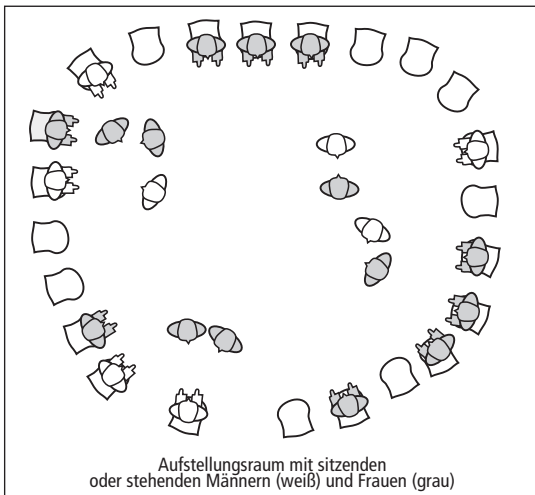


Bild 1

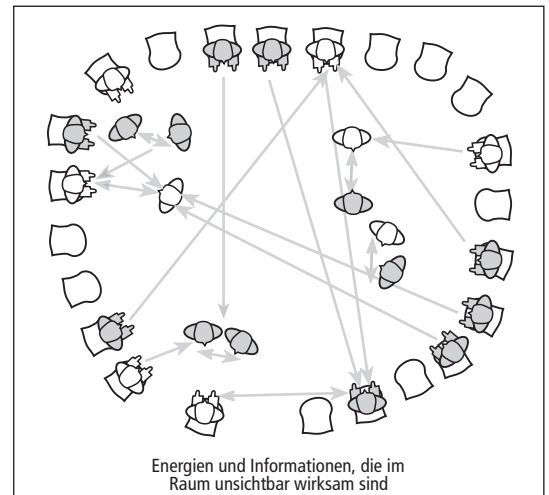


Bild 2

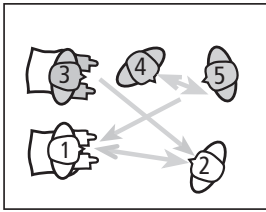


Bild 3

M1 unterhält sich mit M2. F4 spricht mit F5. Das ist der nach außen wahrnehmbare externe Energiefluss («extern« heißt: Die Kommunikation wird auch im Außen sichtbar durch Sprache, Gesten etc.). Jeder kann dies sehen. Der interne (und damit im Außen nicht so leicht identifizierbare) Energiefluss verläuft ein wenig anders: F5 versucht mit Blicken und leisen Gesten M1 auf sich aufmerksam zu machen. Offen spricht sie mit F4, gibt aber intern M1 zu verstehen, dass sie an ihm interessiert ist. Man sieht schon an ihrer Körperhaltung, dass sie dem Gespräch mit F4 nur ihre halbe Aufmerksamkeit schenkt. F3, die an keinem der Gespräche beteiligt ist, hat einen Teil ihrer Energien auf M2 gerichtet, aber nicht, weil sie interessiert ist, sondern weil sie findet, dass er unmöglich angezogen ist und überdies ziemlich arrogant dreinschaut. (Er zöge zu viel Aufmerksamkeit auf sich.) F4 merkt natürlich, dass F5 nicht ganz bei der Sache (also bei dem Gespräch mit ihr) ist und dreht sich eine Spur von F5 weg, nimmt das Gespräch also ebenfalls nicht sonderlich ernst. Sie spürt, dass sie – eigentlich – nicht gemeint ist, sondern dass die Aufmerksamkeit von F5 auf M1 geht.

Es ist dies nur ein kleiner Ausschnitt von den unzähligen Variationen von Energien, wie sie in einer derartigen Anfangsphase einer Gruppe stattfinden. (Es darf dabei nicht unterschlagen werden, dass der größte Teil der Energien der Teilnehmer vor einer Aufstellungsgruppe intern gebunden ist an die Beklommenheit [und Angst] vor ihrer eigenen Aufstellung. Das Bild vom Zahnarztbesuch ist hier für viele eine gültige Metapher.)

Ich schildere diesen relativ banalen Zusammenhang hier deshalb so ausführlich, weil ich verdeutlichen möchte, dass in einer ganz normalen Grupsituation der Energiefluss eben nicht geprägt ist durch »Selbstvergessenheit«, sondern durch »Selbstinszenierungen«. Und die Fragen, die jeder Selbstinszenierung zugrunde liegen, lauten: »Wie gut bin ich?« und »Wer ist hier der Größte?« Also die ganz normale Ego-Situation des Alltags von uns allen.

Ein derartiger Energiefluss bildet also höchstens ein Alltags-Feld, aber kein »wissendes«. Jeder Teilnehmer ist zuerst einmal von sich selbst absorbiert und sodann von jenen anderen Menschen, die er in seine Ego-Aufmerksamkeit (entlang der oben genannten Fragen) hineinzuziehen versucht. (Natürlich denkt niemand ernsthaft darüber nach, welche »Selbstinszenierung« er in einer solchen Situation aufführt – warum auch, es gehört zum Leben. Und darin liegt, wie das große chinesische Orakelbuch *I Ging* sagen könnte, »kein Makel«).

Die Eröffnung

2. Situation: Zehn Minuten später schauen wir noch einmal aus unserer Vogelperspektive auf die Gruppe: Bild 4 zeigt uns, dass die Veranstaltung begonnen hat und der Leiter in der Mitte seinen Einführungsvortrag hält.

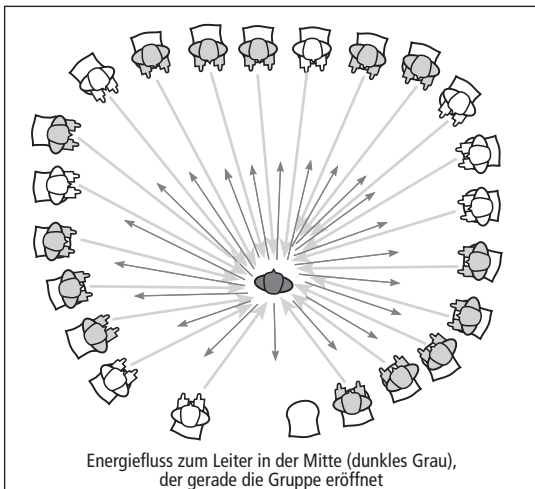


Bild 4

Die Energien des Leiters gehen (fast) vollständig auf die Gruppe. Und die Energien der Gruppenmitglieder gehen (fast) vollständig auf den Leiter. Kein Teilnehmer flirtet mehr mit dem anderen, alle Gespräche untereinander sind gestoppt, kein Mitglied der Gruppe schaut mehr abfällig auf ein anderes. Sind wir schon in einem wissenden oder sprechenden Feld?

Natürlich nicht. Wir sind immer noch im Banne der Selbstinszenierung. Jetzt wird nur ein geringfügig anderes Stück aufgeführt. Die Teilnehmer schauen so interessiert und versiert und fasziniert auf den Leiter, wie sie es ihrem

eigenen Selbstbild gegenüber schuldig zu sein glauben. Zusätzlich steigen in ihnen die Ängste darüber, dass der »Zahnarztstuhl« (Aussage einer Seminarteilnehmerin) näherrückt, und ob sich am Ende vielleicht herausstellen wird, dass ihnen nicht zu helfen sei oder dass man es bei einer solchen Problemlage ja nur mit einem vollständig unentwickelten Menschen zu tun habe, bei dem Hopfen und Malz verloren seien und jede Mühe vergeblich. (Oder was an dergleichen Ego-Verwundungen sonst noch zum Vorschein kommt.) Von »Selbstvergessenheit« kann gar nicht die Rede sein, eher von »heißen Kohlen«.

Aufregung des Leiters

Auf der Seite des Gruppenleiters sieht es nicht großartig anders aus. Ich gehe davon aus, dass der Gruppenleiter kein »alter Hase« ist (sondern einer, der noch nicht länger als zehn Jahre aufstellt) und also auch er mit seinem Ego beschäftigt ist. Und während er nach außen hin souverän und professionell seine einleitenden Sätze an die Zuhörer bringt, könnten in seinem Inneren folgende Monologe am Anfang der Aufstellungsgruppe ablaufen:

»Hoffentlich merkt keiner, dass ich richtig aufgeregt bin. Immer wieder dieses Lampenfieber!« »Bitte nicht wieder dieses Desaster wie neulich in der Schweiz!« (Dort hat während der ersten acht Aufstellungen keiner der Stellvertreter irgendetwas gefühlt.) »Dann schmeiße ich sofort das Handtuch und werde endgültig Bäcker!«

»Ich werde mir diesmal die Namen der Aufstellenden deutlich einprägen, dass ich nicht noch einmal eine ›Jutta‹ als ›Karla‹ anspreche.«

»Die dritte Frau rechts neben der Tür gefällt mir besonders gut. (Pause) VERGISS DAS SOFORT!«

»Wieso muss ich mich schon wieder auf so viel Stress einlassen!«

»Hoffentlich sehe ich alle Dynamiken und stehe nicht wieder so im Wald wie vor Kurzem in Wiesbaden!«

»Und wenn ich diesmal nicht weiterweiß, werde ich laut und deutlich sagen: ›Ich weiß nicht weiter!‹«

Usw., usw.

Nun, es ist dies die ganz normale Situation, wenn ein Vortragender vor Zuschauern etwas »zum Besten« gibt. Die Basisfragen sind hier immer: »Bin ich gut?« und »Kann ich meine Zuhörer fangen?«

Zusammengefasst: Die Teilnehmer in Bild 4 gehen mit ihren Energien zum Leiter und der Leiter geht mit seinen Energien zu den Teilnehmern. Auch hier ist noch jeder der Anwesenden mit seinem eigenen Ego beschäftigt. Es ist noch keine Frage, noch kein Anliegen im Raum wahrnehmbar, und somit gibt es auch keine Veranlassung für ein wissendes Feld, sich zu versammeln oder gar sich zu artikulieren. Alle inszenieren noch sich selbst. Es fehlt nämlich noch der wichtigste Zustand, dass das Feld überhaupt wahrgenommen werden kann: die Selbstvergessenheit.

3. Situation: Zehn Minuten später ergibt sich ein neues Bild. Der Leiter

(dunkles Grau) sitzt wieder an seinem Platz. Eine Teilnehmerin hat sich gemeldet, die ihr schlechtes Verhältnis zu ihrem Vater (mit dem sie seit zehn Jahren kein Wort mehr gesprochen hat) aufstellen möchte. Die Frau A wählt Stellvertreter für ihren Vater (B) und ihre Mutter (C) und stellt beide gesammelt in den Raum. (Bild 5)

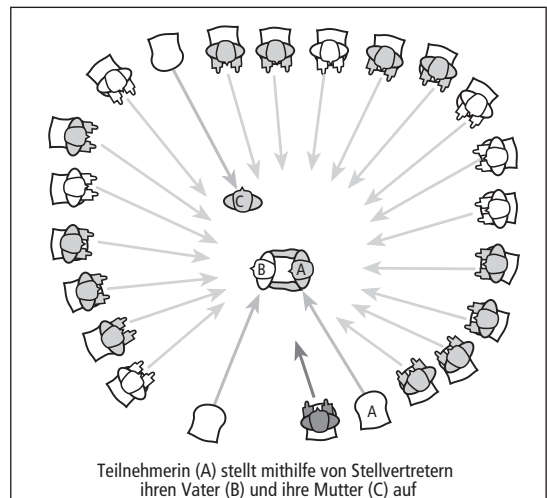


Bild 5

Wieder – wie schon in Bild 4 – gehen die Energien der sitzenden Teilnehmer auf das Geschehen im Raum. Da aber die Aufstellerin gesammelt ist und die Stellvertreter (B) und (C) ebenfalls, sind auch die sitzenden Teilnehmer mit ihren Energien anders bei der Sache. Auch bei ihnen breitet sich unmerklich mehr Sammlung aus. Es ist jedoch immer noch ein ablenkendes Geschehen am Werk:

»Was hat sie denn für eine komische Hose an!«

»Ich hätte einen anderen für meinen Vater genommen.«

»Das habe ich geahnt, dass sie ihre Mutter abschiebt.«

Usw.

Doch diese Ablenkung wird weniger. Und je mehr die Stellvertreter in ihre neue Rolle hineinfinden, desto mehr hört das lautlose Ego-Gemurmel bei den Beobachtern auf.

Die »Sammlung«

Das Wort von Bert Hellinger über die »Sammlung« ist – wie bei vielen seiner Worte – tatsächlich die kürzeste Formel für einen Zusammenhang, bei dem sich der Teilnehmer von einem Zustand der Zerstreutheit (Energien gehen beliebig in alle Richtungen nach außen) zurückzieht auf sich selbst. Welche Energien aber zieht der Mensch beim Gesammeltsein zurück? Zwei Prozesse dürften jetzt – gleichsam simultan – stattfinden.

Der erste: Wenn ich als Teilnehmer im Kreis sitze und mich (zusammen mit allen anderen Sitzenden) dem Geschehen in der Mitte des Raumes anvertraue, dann gibt es nichts mehr für mich zu tun! Niemand achtet auf mich, ich werde vollständig unwichtig und es besteht kein Grund mehr, mich in irgendeine Richtung hin zu inszenieren. Die Ego-Energien ziehen sich zurück.

Der zweite: Wenn ich als Stellvertreter im Raum stehe und weiß, ich stehe jetzt nicht mehr für mich, sondern für den Vater oder die Mutter eines anderen Menschen, dann ziehen sich die Energien meines (eigenen) Ego ebenfalls sukzessive zurück. Denn der, der ich

vorher war, hat jetzt nichts mehr zu tun. Er ist nicht mehr gefragt. Ob ich das will oder nicht, eine andere Kraft schleicht sich ein und übernimmt. Indem sich meine eigenen Energien auf mich zurückwenden (sich in mir sammeln – und nicht mehr nach außen in eine Ego-Inszenierung hinausgeführt werden können) und ich in den Anfangszustand der Selbstvergessenheit gerate, entspinnt sich das wissende Feld.

Beide Prozesse laufen nebeneinander und ineinander ab. Und sicherlich kann man nicht entwirren, welcher Vorgang welchen anderen Vorgang steuert. (Das ist auch nicht die Absicht dieses Kapitels.)

Zusammengefasst: Indem der Aufstellende die Personen in den Raum stellt, beginnt etwas Neues. Sowohl der, der aufstellt, als auch die Aufgestellten *und* die sitzenden Zuschauer ändern das seelische Klima im Raum. Dabei ist die Person, die aufstellt, noch am meisten in ihre eigene Aufregung verstrickt und – als Person – wohl am wenigsten geeignet, das Feld wahrzunehmen. Allerdings gibt sie das Thema der Aufstellung vor und ist als Orientierungs- und Brennpunkt für die Stellvertreter und die Beisitzer ein Anhaltspunkt für die Richtung, zu der hin die Aufstellung sich aufmacht.

Was ist jetzt mit dem Leiter? Das wissende Feld hat sich geöffnet und breitet sich aus. Die Stellvertreter und die Sitzenden sind gesammelt. Der Aufsteller sitzt wieder an seinem Platz. (Bild 6)

Der Leiter

Ist der Leiter gesammelt? Natürlich nicht! Jedenfalls nicht, wenn er – wie schon postuliert – noch ein »junger Hase« ist. Er sitzt also am Rande des Feldes oder (wenn er schnell bei der Sache ist) er erhebt sich und betritt das Feld mit dem Impuls, demnächst etwas zu »machen«. Natürlich hat auch dieser Leiter schon vor Jahren davon gehört, dass er erst einmal zuwarten sollte, bis das Feld ihn »anstupst« und aufnimmt. Aber all diese hübschen Thesen und Theorien, wie etwas sein sollte, sind in der ersten Aufstellung einer ggf. völlig unbekanntem Gruppe erst einmal überlagert von den bereits auf Seite 16 f. beschriebenen inneren Ego-Sätzen und -Befürchtungen, mit denen der Leiter sich auf diesem unbekanntem Terrain überhaupt erst einmal zurechtfinden muss. Als Erstes geht er also mit den Ego-Vehikeln »Selbstbehauptung« und »Selbstdarstellung« ins Feld. (Bild 7) In unserer Abbildung sehen wir, dass die geraden – an die Zuschauer gerichteten – Energien des Leiters gegen die kreisförmigen (gestrichelten) Energien des Feldes gehen.

Doch der Leiter muss wissen: Das Feld ist da! Es geht nicht anders: Wenn der Aufstellende die Stellvertreter in den Raum gestellt hat (und es ist ein wenig Zeit vergangen), dann ist von diesen mithilfe der Zuschauer das Feld aufgespannt. Aber der Leiter selbst ist noch nicht im Feld! Und er muss es aushalten, so lange das Feld zu durchqueren, sich dem Feld so lange auszu-

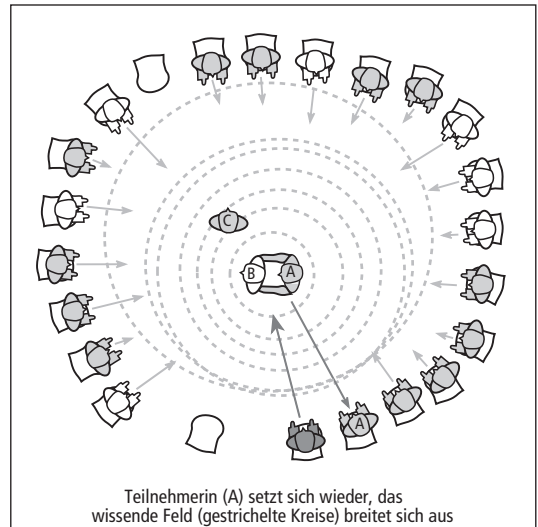


Bild 6

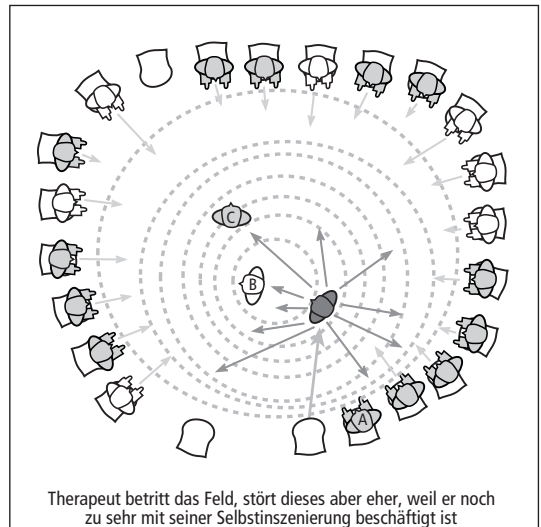


Bild 7

setzen, bis er von der »Atmosphäre« des Feldes gleichsam eingefangen wird. (Manchmal sehe ich diesen Prozess wie bei einer Induktionsspule: Der Leiter muss mit seinen Ego-Energien so lange die Kraftlinien des »wissenden

Feldes« durchkreuzen, bis bei ihm selbst dieser eigenartige Induktionsstrom erzeugt wird – aber das ist ja auch nur ein Bild!) Und bis er anfängt zu vergessen, dass er selbst wichtig ist, gar dass er selbst die Hauptrolle in dem Stück spielt.

Die Hauptrolle in dem Stück, das in jeder Aufstellung aufs Neue aufgeführt wird, spielt nicht der Leiter, spielt nicht der Klient, spielen nicht die Stellvertreter oder die teilnehmenden Beobachter. Die Hauptrolle spielt das Feld!

Je eher der Leiter das aushält, dass er in diesem Spiel – so wie die anderen auch – nur ein Nebenrollendarsteller ist, desto eher kann er sich (figurativ gesprochen) zurücklehnen und sich selbst (wenn die Zeit reif ist) vom Geschehen in den Dienst des Feldes nehmen lassen. Er muss ganz ebenso aushalten, dass er das Spiel weder durchschaut noch überschaut. Und das Einzige, was er erwarten darf, besteht darin, dass der Regisseur des Feldes ihm – irgendwann – einen Fingerzeig für den nächsten Schritt gibt.

Das ist für das Ego eines jeden Therapeuten hochgradig frustrierend. In allen anderen Therapieformen darf der Therapeut sich einbilden, dass er der Spiritus Rector des Geschehens ist (darum werden wir Therapeuten ja so gern Therapeuten). Bei der Aufstellungsarbeit jedoch weht ein anderer Wind. Wer mit dieser Einstellung ins Feld geht, scheitert!

Exkurs: Selbstvergessenheit vs. Selbstbehauptung

Wir finden folgendes merkwürdige Phänomen: Der Leiter weiß, er muss sich einfinden und einfädeln in das Feld (also in die Selbstvergessenheit). Er weiß außerdem, er muss sich einfinden in die (neue) Gruppe, und zwar mit seiner vollen Selbstbehauptung: dass sie ihn annimmt, dass sie nicht heimlich über ihn lächelt, dass sie ihn als hoch professionell akzeptiert usw.

Manchmal befürchtet der Leiter, es könnten gar Menschen in der Gruppe sein, die die Botschaften des Feldes schneller aufnehmen als er, dass er Botschaften einfach übersieht oder dass er Informationen, die der Klient ihm bereits gegeben hat, vergisst usw.

Er befindet sich also in einem echten Dilemma. (Was kann ein Schauspieler tun, wenn er Lampenfieber hat? Er tut – vor den anderen – so, als hätte er keines. Aber er darf nicht gegen das Lampenfieber ankämpfen. Sich selbst muss er es zugestehen. Dass es da sein darf, dass er es haben darf. Er darf dem Lampenfieber zunicken, wie einem alten Bekannten. Dann, und erst dann, kann er es langsam vergessen.)

Wofür also muss er ganz am Anfang der ersten Aufstellungen sorgen? Natürlich, mit Sicherheit gibt es keinen Schalter, den man einfach umlegen kann und der dann von Selbstdarstellung auf Selbstvergessenheit switcht. Nun, er muss mit dem Vehikel der Selbstdarstellung so tun, als wäre er bereits selbstvergessen. (Also mit seinem Ego so tun, als hätte er gerade keins!) Er muss also – fast – Theater spielen. Man könnte meinen, das wäre Betrug an der Gruppe. Doch das ist es nicht! Es ist die einzige Möglichkeit, sein Ego peu à peu zu vergessen.

Verantwortung des Leiters

Noch etwas ist wichtig und bestimmt den Geist einer Aufstellung: Jeder Therapeut, der sich einbildet, er wäre der »Macher«, trägt mit dieser Vorentscheidung die *Verantwortung* für den Fortschritt des Klienten. Jedenfalls glaubt er das! Als würde es in seiner Macht stehen, dass es dem Patienten im Anschluss an die Aufstellung besser geht. Nur wenn der Therapeut es gut macht (von »machen«), geht es dem Patienten gut.

Das ist ein Teil des unausgesprochenen Größenwahns innerhalb der gesamten Therapeutenzene und innerhalb eines fast jeden Therapiegeschehens. Dieses Ego-Spiel des Therapeuten weigert sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass es im seelischen Geschehen Faktoren gibt, auf die er nicht den geringsten Einfluss hat.

1. Der erste dieser Faktoren ist die Seele des Klienten selbst. Will sie es überhaupt zulassen, dass eine Änderung geschieht? Ist sie es nicht ihrer eigenen Würde schuldig, einen größenwahnsinnigen Therapeuten derart abblitzen zu lassen, dass eben keine Änderung (und sei es eine Besserung) in Richtung auf das vom Therapeuten Intendierte geschieht? Ist denn das, was der Therapeut in einer Aufstellung macht, wirklich das Therapeutikum? Oder ist es nicht vielmehr die Seele des Klienten, die – in den Wochen und Monaten nach der Aufstellung – in ein neues Fahrwasser hinein sich begeben

muss? Und zwar vollständig jenseits dessen, was der Therapeut beabsichtigt hat oder nicht.

2. Der zweite Faktor wird bestimmt von den realen Gestalten in der Seele des Patienten. Zum Beispiel von seinen Geschwistern, Eltern, Großeltern etc. Sie haben eine viel größere Macht und Kraft als jeder von außen (»dahergelaufene« hätte ich beinahe gesagt) kommende Therapeut. Ein Therapeut, der nicht im Einklang mit diesen Seelenfiguren handelt, hat keine Chance, irgendetwas anzustoßen. Und wird erbarmungslos mit Misserfolgen gekrönt. (Therapeuten bilden sich gern ein, sie wären größer als die Eltern oder Großeltern und würden es besser machen als diese. Und manchmal scheinen sie sogar zu gewinnen. Aber das ist ein Pyrrhus-sieg und hält nicht lange vor.)

Verantwortung und Schicksal

3. Der dritte Faktor ist das *Schicksal* dieses Patienten. Was hat es mit dem Patienten vor? Auf welchem Weg will das Schicksal den Patienten nach einer Aufstellung führen? Stellen wir uns vor, der Klient wird auf dem Heimweg von einer Aufstellung bei einem Verkehrsunfall getötet. (Oder er stirbt einige Wochen nach der Aufstellung an Krebs oder begeht Selbstmord usw.) Ich kenne keinen Therapeuten, dem dann nicht das Gewissen schläge, er habe bei einer Aufstellung etwas falsch gemacht. Das nun ist form-

vollendeter Größenwahn. Sich einzubilden, man habe gar noch auf das Lebensschicksal des Patienten einen gravierenden Einfluss. Man müsse also auch das Schicksal des Klienten zum Besseren wenden, wobei allein der Therapeut bestimmt, was denn das Bessere sei.

Natürlich ist das nur eine kleine Auswahl von Phänomenen, auf die der Therapeut keinen Einfluss hat, die er aber dennoch zu beeinflussen gern antreten würde. Nein, der Therapeut hat keine Verantwortung: weder für den Verlauf der Aufstellung noch für die sich anschließenden Wochen und Monate und auch nicht für das Schicksal seines Klienten. Diese Verantwortung steht ihm nicht zu, er hat nichts mit ihr zu tun und er darf sie weder tragen noch sich in sie einmischen. (Siehe Kasten »Verantwortung«)

Kehren wir noch einmal zum Thema der Selbstvergessenheit zurück. In Abbildung 7 sahen wir, wie der Therapeut das Feld betrat, aber noch nicht *mit dem Feld* war, sondern sich noch in der frühen Phase der Selbstdarstellung befand. Je mehr er jetzt bereit ist, die Verantwortung für das Gesamtgeschehen an das Feld abzutreten, je mehr er bereit ist, das Feld zu begrüßen als den eigentlichen Motor der Aufstellung (und je mehr Respekt er der Größe des Feldes erweist), je mehr er seine Kleinheit gegenüber dem Geschehen zu akzeptieren bereit ist und seine Hilflosigkeit gegenüber der Größe (und Macht) der Eltern und

Verantwortung

Bei diesen Sätzen könnte der Eindruck entstehen, der Therapeut habe gar keine Verantwortung über das, was in den Aufstellungen geschieht. Dem ist nicht so! Wir werden später noch mehrfach darauf zurückkommen, hier nur so viel: Die erste Verantwortung, die der Therapeut in einer aktuellen Aufstellung hat, besteht darin, dass er das Feld zu schützen hat. Gegen jede Einmischung von außen, sei es durch Gerede (auch das Gerede des Klienten), durch Handygeklingel, durch Ablenkungen jeder Art. Er muss weiterhin den Ernst der Gruppenmitglieder hüten und – daraus abgeleitet – die Sammlung aller Beteiligten. Und natürlich last, not least: Er muss die Verantwortung übernehmen für seine eigene Sammlung; dass sich bei ihm früher oder später der Zustand der Selbstvergessenheit einstellen darf.

Großeltern etc. des Klienten, desto mehr nimmt ihn das Feld in die Arme. (Sorry, manchmal bin ich verkitscht.)

Bild 8 (Seite 23) zeigt, wie wir uns den Transfer von Selbstbehauptung zu Selbstvergessenheit vorstellen dürfen (ohne uns einzubilden, wir würden verstehen, was dort *wirklich* abläuft).

Die gestrichelten Linien des Feldes nehmen den Therapeuten auf und die geraden Linien seiner Macher-Mentalität werden geringer. Jetzt kann das Feld zu ihm sprechen *und* er kann zuhören. (Gesprochen hat es auch vorher schon zu ihm, aber er war noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt).

Nach dem bisher Gesagten sieht es so aus, als benötige das Feld, um sich auszubreiten, den Zuschauerkreis. Dem ist nicht so! Das Feld entsteht aus der Seele der Beteiligten, und ob es 30 Beteiligte sind oder zwei, spielt nur eine relativ geringe Rolle. Mitunter sitzt der Therapeut im Kreis direkt neben dem sitzenden Klienten und sagt (nach einer Weile) gar nichts mehr. Und doch kann das Feld sich ausbreiten. (Bild 9)

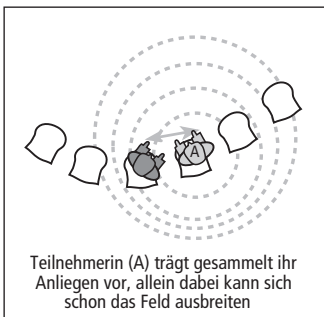


Bild 9

Auch in dieser Situation zieht der Therapeut (wenn der Klient bereit ist) sich in sein Inneres zurück. Der Therapeut geht gleichsam in eine Trance, er geht in die Tiefe. (Das verlangt schon ein sehr hohes Maß an Selbstvergessenheit – ein Anfänger sollte sich nicht in diese Schicht hineinwagen.) Und mitunter geschieht es dann, dass er in dieser Tiefe – über das Feld – Anschluss bekommt zur Tiefe des Klienten und dass beide dann in dieser Tiefe Kontakt aufnehmen können, mitunter gar, ohne etwas zu sagen. Und ein neuer nächster Schritt nimmt für die beiden Konturen an.

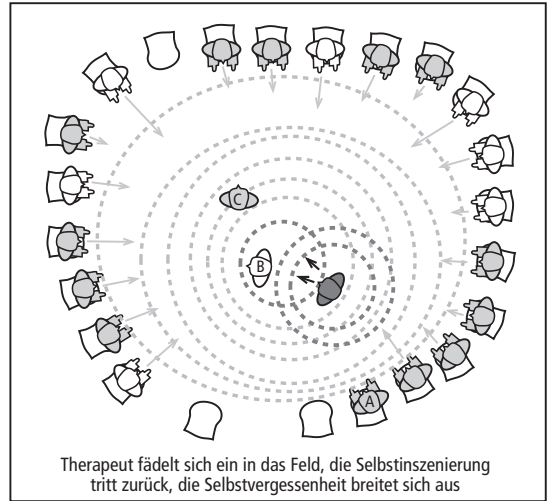


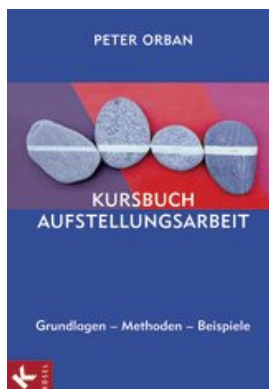
Bild 8

Die Zuschauer im Kreis spüren das Feld ebenfalls, haben aber den Nachteil, dass sie für ihren Kopf kein Futter bekommen und nicht mehr wissen, wo Therapeut und Klient gerade sind. Das ist für manche frustrierend und im Anschluss an eine derartige »Aufstellung« (die vollständig im Inneren stattfindet) fragen sich viele, was denn eigentlich dort wohl geschehen sei.

Das Feld spielt auch in der Einzelsitzung die alles entscheidende Rolle. Seit vielen Jahren arbeiten die Therapeuten von »symbolon« auf diese Weise im Einzeltherapieraum (also vollständig ohne Gruppe).

Die Arbeit mit dem Einzelnen

Der Patient ruht auf einer Liege, der Therapeut sitzt neben oder links hinter ihm. (Bild 10) Allerdings induzieren wir am Anfang einer jeden Sitzung



Peter Orban

Kursbuch Aufstellungsarbeit

Grundlagen – Methoden – Beispiele

Gebundenes Buch, Pappband, 232 Seiten, 16,5 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-466-30781-4

Kösel

Erscheinungstermin: Mai 2008

Das neue Grundlagenwerk zum Thema Familienaufstellung

Die systemische Arbeit ist längst etabliert und wird als therapeutische Methode in breiten Kreisen ganz selbstverständlich angewandt. Trotzdem bestehen immer noch Unsicherheiten sowohl bei Psychologen und Therapeuten wie auch bei interessierten Laien – nicht zuletzt durch die Person Bert Hellinger, die das Familienstellen erst populär gemacht hat, in den letzten Jahren aber sowohl in Fachkreisen als auch in der breiten Öffentlichkeit zunehmend auf Kritik gestoßen ist.

Das neue Buch von Peter Orban kommt hier zur rechten Zeit. Es bietet eine fundierte und trotzdem leicht verständliche Einführung ins Thema Aufstellung. Es ist ein gutes Arbeitsbuch für Therapeuten, die auch Einzelaspekte der systemischen Arbeit gezielt nachschlagen können. Aber auch Laien, die mehr über diese Methode erfahren möchten, erhalten mit diesem gut aufgebauten und leicht verständlich geschriebenen Buch fundierte und differenziert dargestellte Informationen.

Anhand konkreter Aufstellungsbeispiele wird dem Leser zunächst das „Feld“ erklärt, das jede Aufstellung auf individuelle Weise umgibt. In den folgenden Kapiteln geht es um den Auftrag, ob und in welcher Form der Therapeut helfend eingreifen darf, um die Seele, das Gewissen und die Ordnungen, die für jede Aufstellung zentrale Bedeutung haben. Am Ende runden konkrete Beispiele für Familienaufstellungen dieses Kursbuch ab.



[Der Titel im Katalog](#)